

SABINE NEUMANN-RÖDER

SCHAUSPIELER, MALER, REBELLEN

AUF DER SUCHE
NACH MEINER VERLORENEN FAMILIE

SCHAU SPIELER MALER REBELLEN

AUF DER SUCHE NACH MEINER
VERLORENEN FAMILIE

SABINE NEUMANN-RÖDER

IMPRESSUM

© 2023 Sabine Neumann-Röder

Autorin: Sabine Neumann-Röder

Buchgestaltung: W. Ranseder, Buchschmiede

Lektorat / Korrektorat: Dora Skamperls

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at

Printed in Austria

ISBN:

978-3-99152-646-9 (Paperback)

978-3-99152-644-5 (Hardcover)

978-3-99152-645-2 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Es ist besser, feurig von Geist zu sein,
selbst dann, wenn man dabei Fehler begeht,
als beschränkt und übervorsichtig.*

(VINCENT VAN GOGH)

Meinem Mann gewidmet, der während des gesamten Prozesses ein geduldiger Kritiker war.

Ein großes Dankeschön geht auch an Frau Mag. Dora Skamperl, die wieder mit großer Behutsamkeit mein zweites Werk lektoriert hat.

Ein weiteres Dankeschön geht auch an meine Freundin Katharina Kreinhöfner, die die Aufgaben einer Agentin übernommen hat und sehr professionell die Verhandlungen mit dem Verlag geführt hat.

INHALT

Warum das Ganze?	9
Der erste Familienzweig Fabricius - die Schauspielerdynastie	13
August Heinrich Fabricius.....	15
Die männlichen Nachkommen Fabricius	28
Die Demoiselles Fabricius.....	32
Die nächsten Generationen.....	36
Der zweite Familienzweig Müller - die Maler	61
Der dritte Zweig Mancini - die Rebellen	83
Leonardo und Adolfo	84
Die Mancinis im 20. Jahrhundert.....	90
Abgesang.....	105
Anhang.....	121
Nekrolog	122
Schluß	133
Anmerkungen	140



Meine Mutter Hildegard Schmidt-Röder,
deren Erzählungen und Aufzeichnungen über unsere Vorfahren
Ausgangspunkt dieses Buches waren.

Warum das Ganze?

Welcher Teufel hat mich geritten, mich mit der Familie meiner Mutter zu beschäftigen und Geld und Zeit in die Recherche über Menschen zu investieren, die in totale Vergessenheit geraten sind? Auf Anstrengungen anderer, die ihre Wurzeln erforschen wollten, habe ich immer mit Ironie und Überheblichkeit reagiert. In meinen Augen waren sie auf der Suche nach einer Abstammung, die ihre eigene Bedeutung unterstreichen sollte.

Meine Beweggründe waren andere. Ich wollte meine Herkunft nicht auf Karl den Großen oder Julius Cäsar zurückführen, sondern dem Geheimnis meiner Mutter und ihrer Familie auf die Spur kommen. Es gab zu vieles, das im Dunklen lag und meine Neugier weckte.

Meine Mutter hatte bei dem Bombenangriff 1944 auf Darmstadt ihre Existenz verloren – ihre Eltern, Besitztümer, Bilder, Dokumente, einfach alles. Das Einzige, was ihr geblieben war, waren ihre Erinnerungen. Aus diesen Erinnerungen gestaltete sie für sich eine eigene Welt, in der sie sich einrichtete und in der sie mehr lebte als in der realen Welt. Die Vergangenheit war ihr zentrales Thema. Zukunft existierte für sie nicht und die Gegenwart war eine Last.

Manchmal gewährte sie Zutritt in ihre Welt und dann erzählte sie Anekdoten, die sie von ihrer Großmutter kannte. Ihr Gedächtnis war phänomenal und sie wusste so manche Einzelheiten, die sich dank umfangreichen Recherchen beweisen ließen. Sie machte Ver-

suche, ihre Erinnerungen aufzuschreiben, doch leider verging ihr die Lust, die Familiengeschichte konsequent zu Papier zu bringen. Zurückgeblieben sind einige Fragmente, die ich in dieses Buch einbezogen habe.

Ergänzt werden diese Bruchstücke der Erinnerung mit meinen eigenen aus Begegnungen mit Mitgliedern der Familie. Ich begann meine Forschungen also mit wenigen Fragmenten. Zunächst: Es lebe das Internet – Ancestry war ein Anfang. Meine Erfolge waren aber nicht befriedigend, also wandte ich mich zögernd Genealogie-Profis zu, was mir zum Durchbruch verhalf. Ich ging von der Annahme aus, dass meine Vorfahren zum „Fahrenden Volk“ gehörten, also Gaukler waren.

Auf gut Glück wandte ich mich an den mir damals unbekannten Markus Weidenbach mit der Bitte, ob über die Gaukler-Familie Fabricius etwas in Erfahrung zu bringen wäre.

Herr Weidenbach, der mich in weiterer Folge bei einer differenzierten, tiefer gehenden Ahnenforschung unterstützte, schickte mir am 25.04.2020 folgendes E-Mail, das ich als „Initialzündung“ für meine weiteren Anstrengungen bezeichnen möchte.

*„Sehr geehrte Frau Neumann-Röder,
mittlerweile habe ich eine ganze Reihe von Informationen über die Fabrizius gefunden. Wir sehen jetzt klarer, was die familiären und materiellen Verhältnisse angeht. Demnach würde ich das Bild geraderücken wollen, denn die Fabrizius waren von der einfachen, billigen Gauklerei weit entfernt. Schillers ‚Don Carlos‘ (1821) gehört sicher nicht zu den oberflächlichen Theaterstücken ...“*

Da begann ich größeres Interesse für die Menschen zu entwickeln, von denen ich abstammte. Wer waren sie, was taten sie, wie

kamen sie bei anderen Menschen, z. B. Theaterkritikern, an? Waren Familienmerkmale zu entdecken? Mit dem folgenden E-Mail ging es dann richtig los:

*„Sehr geehrte Frau Dr. Neumann-Röder,
jetzt habe ich mich doch etwas länger mit der faszinierenden Materie beschäftigt als geplant ... Im Anhang schicke ich Ihnen schon mal den Bericht und die Kopien. Demnach waren die Fabrizius talentierte und geschätzte Darsteller, und eigentlich muß man sie sogar zu den Pionieren zählen, wie Devrient und Iffland. Das Schauspiel im modernen Sinne war erst zwei Generationen zuvor gegründet worden (Karoline Neuber, 1697–1760). Und gerade das Magdeburger Theater, wo die Fabrizius ab 1796 wirkten, hat einigen Welt-Stücken wie ‚Nathan der Weise‘ (27.08.1801) zum Durchbruch verholfen. Solche Vorfahren hätte ich auch gerne ...“*

Freundliche Grüße Markus Weidenbach“

Ich möchte auch das Büro Aicher erwähnen, das weitere wichtige Beiträge geliefert hat.

Ich habe hier also alle Informationen, derer ich habhaft werden konnte, verarbeitet und versucht, eine mehr oder weniger umfassende Geschichte einer europäischen Familie, die aus drei Familienzweigen besteht, zu komponieren. Die drei Zweige sind: die Schauspieler Fabricius, der Maler Müller und die italienische Familie Mancini, die im Kampf an der Seite Garibaldis einigen Ruhm erwarb.

Dem zugrunde liegen Recherchen, Erinnerungen meiner Mutter und eigenes Erleben.

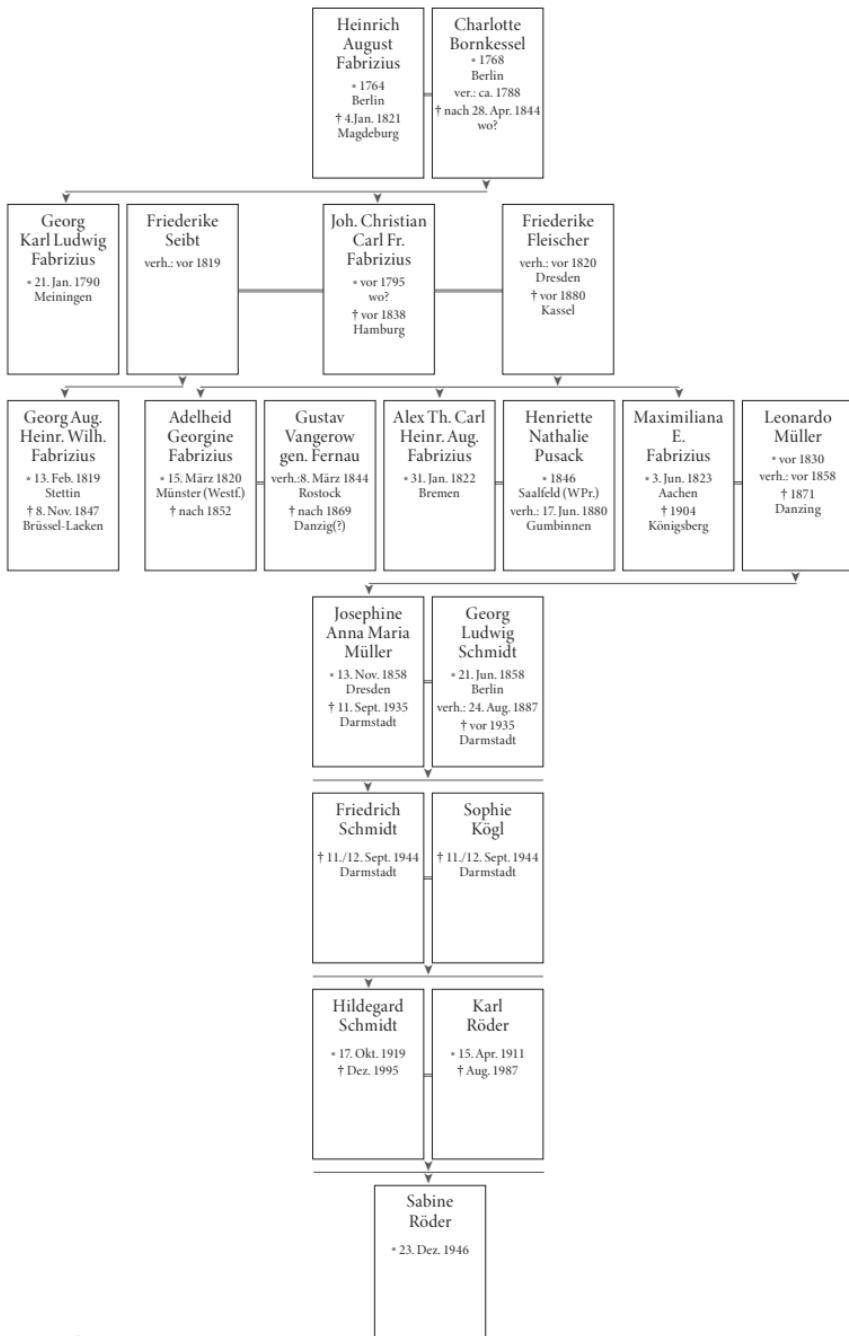
Eine Familiengeschichte wie diese ist auch ein Beitrag zur Geschichte des privaten Lebens in Europa. Es ist wichtig, nicht nur

die Daten von Schlachten und Verträgen zu kennen, sondern das Erleben und Wirken der „normalen“ Menschen, die Europa getragen haben. Möge das Ergebnis interessieren!

Der erste Familienzweig

FABRICIUS –
DIE
SCHAUSPIELERDYNASTIE

STAMMBAUM



August Heinrich Fabricius

„August Heinrich Fabrizius, geboren zu Berlin 1764, debütiert 1779, früher abwechselnd Mitglied verschiedener Gesellschaften, weiterhin aber Mitdirector des Nationaltheaters zu Magdeburg, gab sich am 4ten Januar 1821 den Tod durch einen Pistolenschuß, und zwar in seinem Berufe auf der Bühne. Er führte nämlich die Inspection bei der Darstellung des Trauerspiels Don Carlos hinter dem Theater, und schoß sich auf das Schlagwort, worauf der Schuß folgt, welcher den Marquis Posa treffen soll, das, mit zwei Kugeln geladene Pistole durch die Brust. Man fand ihn kurz nach der That, in seinen gewöhnlichen Pelzrock gekleidet, ruhig im Stuhle sitzen, und ohne eine Spur des Lebens. Längere Zeit vorher, und selbst noch am Morgen dieses Tages hatte er mehren Freunden vertraut, daß er sich das Leben nehmen werde, aber man glaubte ihm nicht, weil er von Natur kleinmüthig war, und schon öfter ähnliche leere Voraussagungen ausgesprochen hatte.“

(Allgemeiner deutscher Theater-Almanach für das Jahr 1822, Seite 316)

Dieser Herr war mein Ur-Ur-Urgroßvater.

Ein derart theatralisches Ende eines Vorfahren macht neugierig. Wer war dieser Mann? Wie war er als Mensch? Wie war er als Schauspieler und dann als Theaterdirektor? Warum hat er sich umgebracht? Wie wirkte er auf seine Zeitgenossen? Was waren seine besonderen Begabungen und was hinterließ er der Nachwelt?

DER MENSCH FABRICIUS

August Heinrich Fabricius war als gesellige, lebensfrohe und liberale Persönlichkeit bekannt. Er verfügte über eine große Anziehungskraft und wird als schöner, stattlicher Mann beschrieben „mit großen dunklen Augen“.⁽¹⁾

„Er war von Character gut und ohne Falsch, und deshalb auch bei jedermann geliebt und geschätzt.“⁽²⁾

Er war vielleicht das, was man heute als „Rampensau“ zu bezeichnen pflegt. Fabricius war Vollblutschauspieler und aus den Beschreibungen seines Lebens blitzt der Größenwahn hervor. Mit Durchschnittlichem gab er sich nicht zufrieden, wie seine Aktionen als Theaterdirektor zeigen. Da war ihm das Beste gerade gut genug. Ich stelle ihn mir laut und polternd vor, sehr eitel, mit einem Hang zum Großartigen – ein Meister der theatralischen Selbstdarstellung und sehr amüsant. Er konnte sicher großartig Gesellschaften unterhalten, wobei er frei nach Oscar Wilde lieber einen guten Freund verlor, als auf eine Pointe zu verzichten. Seine weltoffene, liberale Geisteshaltung hinderte ihn nicht daran, auch überaus eitel zu sein – und seine Eitelkeit ging auf Kosten seiner Ehrlichkeit, wie man an seinem Vorgehen bei der Übernahme der Direktion des Magdeburger Theaters sehen kann.

DER SCHAUSPIELER FABRICIUS

Fabricius wurde in ärmlichen Verhältnissen 1764 geboren, debütierte mit 15 Jahren und spielte in verschiedenen Wandertruppen, bis er Mitglied der angesehenen Theatergesellschaft⁽³⁾ von Johann Carl Tilly⁽⁴⁾ wurde. Dann heuerte er in der Schauspielergesellschaft von Friedrich Ludwig Schmidt⁽⁵⁾ an. Durch Schmidt kam er in Kontakt mit Iffland⁽⁶⁾ und Kotzebue⁽⁷⁾.

„Fabricius (war) ein schöner stattlicher Mann mit großen dunklen Augen, hoher Gestalt, war einer der glücklichsten Naturalisten unserer Kunst und nach den verschiedensten Richtungen ein sehr tüchtiger Darsteller in ernsten wie in komischen Charakterrollen, in beiden Fächern gleich ausgezeichnet. Hochpoetische ideale Charaktere lag seinem Bildungsgange fern, doch war er unleugbar der inneren Wahrheit und Einfachheit viel näher und treuer, als viele der hochgestelltesten Darsteller der Jetzzeit. Iffland schätzte ihn sehr und hatte sich bei seinen Gastrollen auf der Magdeburger zusammenzunehmen, um sich neben Fabricius zu behaupten. Nie habe ich Uebertreibungen oder unwürdige Mittel, sich Beifall zu erringen bei ihm wahrgenommen. Seine Darstellungen waren stets aus einem Guss und reich an Zügen ächter Natur und Wahrheit.“⁽⁸⁾

Er hatte Talent für komische Rollen. Das wurde ihm einhellig bescheinigt. In Heldenrollen kam er weniger gut an. Im Allgemeinen deutschen Bühnen-Almanach wurde er zumeist wohlwollend erwähnt, wobei er auch hier in seinen Heldenrollen kritisch gesehen wurde.

„Als Schauspieler zeichnete sich Fabrizius früher in sogenannten polternden Alten und anderen komischen Rollen aus, auch spielte er gern Tyrannen und verstieß sich sogar hin und wieder zu Helden, denen er aber durchaus nicht gewachsen war.“⁽⁹⁾

In dem Journal des Luxus und der Moden gestand man ihm wohl Talent für komische Rollen zu, fand aber in jedem Kommentar Negatives zu beanstanden. Es wirkt so, als konnte ihn der Schreiber nicht gut leiden.

„Herrn Fabricius ist man zu häufig in komischen Rollen zu sehen gewohnt, und er verliert daher in Heldenrollen zu sehr, da, wie er sich selbst gestehen wird, zu den letzteren ein besonderes Talent gehört, welches ihm nicht zu Theil geworden ist.“

oder

„Herr Fabricius hat in seiner Kunst die rühmlichsten Fortschritte gemacht, und mit herzlichem Vergnügen erinnert sich der Verfasser seines wahren und theilnehmenden Spiels in mehreren Rollen. Beyder Eigenschaften wegen verdient er die Erkenntlichkeit und Achtung des Publikums; nur dürfte die Theilnahme nicht zu oft in Übertreibung ausarten und seine Stimme weniger eintönig seyn. Uebrigens zeichnet er sich auch noch durch teure Costume aus.“

DER THEATERDIREKTOR FABRICIUS

Im Theater-Almanach für das Jahr 1822 auf Seite 318 stellte der Verfasser fest, dass Fabricius in seiner Funktion als Theaterdirektor an schauspielerischer Ausstrahlung verlor.

Aber wie kam es dazu, dass Fabricius die Direktion des Magdeburger Theaters übernahm? Die politische und wirtschaftliche Situation war nicht rosig. Magdeburg wurde von den Franzosen besetzt, Subventionen blieben aus, es gab Hungersnöte und eine Theaterzensur wurde eingeführt. Bis 1805 leitete Friedrich Ludwig Schmidt das Magdeburger Theater. Er inszenierte nicht nur Stücke von Schiller und Shakespeare, er brachte auch Lessings Nathan der Weise auf die Bühne. An seiner Seite war Alois Hostovsky⁽¹⁰⁾. Mit ihm hatte Schmidt wahrscheinlich wenig Freude. Hostovsky war für seinen mangelnden Fleiß bekannt und war als Schauspieler nur bedingt einsetzbar. Er „böhmakelte“ nämlich, was in klassischen Rollen sicher für Heiterkeit sorgte. Man stelle sich nur einen böhmakelnden Hamlet vor. 1805 übernahmen Fabricius und Hostovsky das Theater, was nicht konfliktfrei ablief. Schmidt trat nicht freiwillig als Direktor zurück.

„Es war ausgemacht worden, daß – wenn die Direction eines Tages sich entschließen sollte, das Theater in andere Hände zu geben, man mir davon zuerst Mittheilung mache und mir bei einem eventuellen Verkauf oder Verpachtung die erste Hand lasse.“⁽¹¹⁾

Das Theater wurde hinter seinem Rücken an Hostovsky und Fabricius verpachtet, was ihn sicher auch verletzt hatte, war er doch ein wichtiger Mentor von Fabricius.

Einer der Gründe, weshalb sich Fabricius auf das Abenteuer ein-

ließ, das Theater zu übernehmen und seinen Mentor zu hintergehen, könnte wie schon erwähnt seine Eitelkeit gewesen sein. Er war Schauspieler und hatte keine Ahnung von Personalführung und wirtschaftlichen Dingen. Er hatte aber hochfliegende Pläne überdimensionierte Pläne, wie seiner Meinung nach ein Theater zu sein hatte, was den Bau – innen und außen – sowie die Personalausstattung betraf. Derartige Vorstellungen waren vielleicht mit ein Antrieb, Schmidt in den Rücken zu fallen und an ihm Verrat zu üben, indem er seinen Vertrag vorzeitig kündigte. Schmidt verzichtete ihm das nie und kommentierte seinen Nachfolger mit Bitterkeit.

„Fabricius eröffnete „die neue Aera, die der Kunst Thaliens auf dieser Bühne heut begann“, mit einer schrecklich prosaischen Rede in Prosa, er hafste nämlich jeden Vers auf’s Tieffste; Schiller galt ihm als ‚elender Jambenschmierer‘. Zudem mochte ihm wohl der Umstand, daß er notorisch oftmals Sprachschnitzer machte und dem verhängnisvollen Geheimniß der Dative und Accusative nie völlig auf die Spur zu kommen vermocht hatte, auch vor Versen eine heilige Scheu einflößen. „Das Publikum versteht solches Zeug doch nicht“, pflegte er zu sagen. Seine Begrüßungsrede an die spärlich erschienene Versammlung war ebenso einfach, wie unsinnig, indem sie das Thema variierte: „Um Gottes willen, verlaßt uns nicht, denn wenn Ihr Eure Hand von uns abzieht, so sind wir verloren!“ Die größte Heldenthat der neuen Direction war jedenfalls ein neuer Vorhang, oder vielmehr: eine Uebermalung des alten. Der abgängig gewordene Grund wurde aufgefrischt, und ein ‚fliegender Genius, die Lyra in der Hand‘ darauf gemalt, aber so mittelmäßig, daß alsbald ganz Magdeburg sich darüber lustig machte. Man sagte nämlich: die Direction könne den Vorhang nicht